

Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /

This is a self-archiving document (published version):

Marina Scharlaj

Krieg als Norm? Russlands patriotische Erinnerung und heroische Diskurse

Erstveröffentlichung in / First published in:

Zeitschrift für Slawistik. 2014, 59(2), S. 222 – 237 [Zugriff am: 30.01.2020]. De Gruyter. ISSN 2196-7016

DOI: <https://doi.org/10.1515/slaw-2014-0020>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-386065>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Marina Scharlaj Krieg als Norm?

Russlands patriotische Erinnerung und heroische Diskurse

Summary: World War II remains to this day the great determining historical event for the collective memory of the Russian people. This fact is illustrated in the omnipresent memorialization of the war, as well as in the transmission and performance of the “Victory in War” myth. Symbols of memory are experiencing a revival, as can be seen in the creation of new memorials, documentaries, concerts, literary texts and video clips, as well as in consumer goods and advertising. A recent example of this can be seen in how the Battle of Stalingrad is memorialized, and the memory production surrounding the Great Patriotic War of 1812. This article presents the different memory types used by the Russian state to remember the war. The focus of this analysis is on the linguistic tools used to evaluate and normalize the war.

Keywords: Great Patriotic War, performed memory, remembrance discourse, norm and normativity, values and evaluations

DOI 10.1515/slwa-2014-0020

1 Inszeniertes Gedenken

In der letzten Zeit nimmt die Inszenierung der ruhmreichen Vergangenheit Russlands in der medialen Öffentlichkeit immer mehr Raum ein. Besondere Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf zwei „Vaterländische Kriege“ – den Russisch-Französischen Krieg von 1812 und den Krieg der Sowjetunion gegen das nationalsozialistische Deutschland von 1941–1945. Die Regierung der Russischen Föderation sieht die Verbreitung einer für sie vorteilhaften, unkritischen Interpretation der Kriegsereignisse als eine wichtige Aufgabe¹. Die 200-Jahr-Feier des Sieges

¹ So war in Russland von 2009 bis 2012 die „Präsidentenkommission zur Verhinderung von Geschichtsfälschung“ (*Komissija po protivodejstviju popytkam fal'sifikacii istorii v uščerb Rossii*) tätig. Das Jahr 2012 wurde von der Regierung zum „Jahr der Geschichte“ erklärt. Die „Russlän-

Dr. Marina Scharlaj: Technische Universität Dresden, Institut für Slavistik, Wiener Str. 48, 01069 Dresden, E-Mail: Marina.Scharlaj@tu-dresden.de

über Napoleon in Borodino im September 1912 sowie auch die Feierlichkeiten anlässlich des 70. Jahrestages des Sieges in der Stalingrader Schlacht im Februar 2013 zeigten, welche große Bedeutung patriotische Mobilisierung für die Staatsmacht hat. An den Gedenktagen sorgten offizielle Gremien für die dramaturgische Gestaltung und die „korrekte“ Darstellung der eigenen Helden (vgl. Dubin 2005, Nohejl 2013). Die Festzeremonien und Projekte bezogen ihre Wirksamkeit im Wesentlichen daraus, dass sie an bekannte Kriegsnarrative und heroische Diskurse anknüpften, die über Jahrzehnte mit der jährlichen Inszenierung des Siegestages am 9. Mai tradiert und im kollektiven Gedächtnis verfestigt wurden. Denn der Sieg über den Faschismus bildet einen der zentralen Bausteine des nationalen Selbstverständnisses Russlands.

Charakteristisch und vor diesem Hintergrund geradezu logisch ist, dass offizielle Diskurse in erster Linie an die Errungenschaften, weniger an die Verluste im Krieg erinnern. Somit heben sie den „unbesiegbaren“ russischen Staat hervor und sollen wie schon zu Sowjetzeiten den Konsens der russländischen Gesellschaft treffen (vgl. Dubin 2005, Zvereva 2005, Troebst 2014). Dabei, so scheint es, reagiert die russische Regierung mit einer Politik der starken Bilder auf die immer größer werdende Entfremdung der historischen Ereignisse. Die Symbolik des Großen Vaterländischen Krieges wird in verschiedenen Diskursen und Medien – auch außerhalb der genannten Gedenktage – für aktuelle Bedürfnisse instrumentalisiert und sogar in den Rang der nationalen Symbole erhoben. Die feierliche Inszenierung des Sieges wird begleitet von einer stetig wachsenden Zahl an populärer Kriegsliteratur, Kriegsfilmern, Kriegsliedern, Konzerten und außerdem auch Produktmarken, die den Krieg bzw. den Sieg im Namen oder im Slogan ehren. Die verschiedenen „Reproduktionssysteme“ (Dubin 2005: 228) schaffen ein neues, heroisches Bild und eine komplette Mythologie des Großen Vaterländischen Krieges (ebd.). Durch die mediale Präsenz der Kriegsbilder und Militärsymbolik entsteht der Eindruck eines „permanenten Krieges“ (vgl. Zvereva 2005). Die Betonung der positiven Seiten des Sieges setzt implizit die Norm, die das patriotische (und im Fall einer tatsächlichen Bedrohung auch das militärische) Handeln fordert. Daraus kann allerdings nicht unmittelbar gefolgert werden, dass

dische Militärhistorische Gesellschaft“ (*Rossijskoe Voenno-Istoričeskoe obščestvo*), die nach Erlass des Präsidenten vom 29.12.2012 gegründet wurde, hat zum Ziel, die vaterländische Geschichte, ihre militärischen Errungenschaften zu popularisieren sowie auch gegen diesbezügliche „Geschichtsfälschungen“ zu wirken. Die Gesellschaft bietet u. a. ausgearbeitete Unterrichtskonzepte und Analysen der aktuellen Ereignisse, die in das staatliche Interpretationsschema passen (<http://histrf.ru/>). Im Oktober 2013 erschien ferner die erste „Konzeption des neuen lehrmethodischen Komplexes zur vaterländischen Geschichte“, auf der das neue einheitliche Lehrbuch für Geschichte basieren soll (s. dazu Scheliha 2014).

der Krieg im Bewusstsein der russländischen Bevölkerung als etwas „normales“, d.h. als Norm wahrgenommen wird.

Anliegen dieses Beitrags ist es, die positive Darstellung der Kriegereignisse in der russischen medialen Öffentlichkeit aufzuzeichnen und davon ausgehend Normformulierungen und Wertezuschreibungen zu untersuchen, die vom Staat initiiert und in den Medien instantiiert werden. Mir geht es dabei zum einen um die *Norm*, die ein auf Handlungs- und Verhaltensanweisungen basierendes Mentefakt darstellt und aus der mentalen Kultur unmittelbar in die soziale Kultur wirkt (vgl. Kuße 2012). Zum anderen interessieren mich *sprachliche und kommunikative Realisierungen von Normen*, die in den evaluativen Sprechhandlungen ihren Ausdruck finden.

Aus linguistischer Perspektive werden im Folgenden die normativen, in der Regel modal markierten Argumentationsweisen vorgestellt, die sich positiv auf den Großen Vaterländischen Krieg, den Sieg und/oder die Erinnerung daran beziehen. Diese Argumentationsmuster lassen sich in ihrer Gesamtheit unter der Kategorie der *Normativität* fassen, wie sie Claudia Woldt versteht, und zwar als „ein funktionales Merkmal von diskursiven Äußerungen [...], durch die Sachverhalte nicht assertivisch als so-seiend, informational dargestellt werden, sondern als erwünscht bzw. notwendig. Für den Adressaten der Äußerung ergibt sich ein kognitiver oder handlungsbezogener Zwang, der jedoch auf der illokutiven Ebene bleibt“ (Woldt i. Dr.).

Kulturwissenschaftlich sind die Argumentationsmuster und Bewertungen des Krieges sowie auch seine diskursiv sichtbaren Inszenierungen insofern interessant, als dass sie den Bogen zu den Werten schlagen, die in der russländischen Gesellschaft gültig sind. Die Untersuchung des Erinnerungsdiskurses lässt einerseits auf den Wertekanon schließen, andererseits lässt sie die Prozesse erkennen, die die Kanonbildung überhaupt in Gang setzten. Mit dem Kanon sind Regelungen eines bestimmten Bereiches der gesellschaftlichen Sinnproduktion gemeint, die durch Eingrenzung und Festlegung oder auch durch Konventionen zustande kommen (vgl. A. und J. Assmann 1987). Die Kategorie der *Normierung* rückt hier in den Vordergrund. Eines ihrer wesentlichen Merkmale ist die Ritualisierung der Ausdrucksformen, die auf Zeitresistenz gerichtet ist. Die Zeitresistenz und somit auch die Erinnerung verstehen sich als Ergebnisse bewusster Handlungen. Diese technisch-instrumentelle Seite des kollektiven Gedächtnisses, d.h. der Mechanismus seiner symbolisch-semantischen Konstruktion, tritt in normativen Textsorten besonders häufig zutage.

Repräsentativ für den offiziellen Diskurs sind Äußerungen von Staatsträgern, die im Zusammenhang mit den militärischen Gedenktagen und/oder bei der Bestimmung der Richtlinien der Geschichtspolitik getroffen werden. Sie sind auf der Homepage des Präsidenten www.kremlin.ru in Form von Transkriptio-

nen zugänglich. In einer verblüffend ähnlichen Art und Weise wird der Diskurs über den Krieg in den Medien geführt. Die normativen Argumentationsweisen werden formelhaft wiederholt und mit der gleichen Formelhaftigkeit medial inszeniert.

Ein besonders beliebtes Format der Inszenierungen ist das Festkonzert (*toržestvennyj, prazdničnyj koncert*). Die Konzerte mit militärischer Thematik prägen die staatliche mediale Landschaft Russlands. Sie stehen in der sowjetischen Tradition und tragen Titel wie z.B. *Koncert v čest' dnja milicii, Pesni Pobedy, Prazdničnyj koncert k Dnju Zaščitnika Otečestva, Pobeda – odna na vsech, Nikto, krome nas!* oder auch *Chotjat li russkie vojny* (vgl. auch Zvereva 2006). Neben den sowjetischen „Klassikern“, die dem Zuschauer regelmäßig präsentiert werden, gibt es immer mehr neue Lieder. Diese werden unter den Rubriken *Novye pesni o Pobede, Detskie pesni o vojne* u. ä. geführt. Die Konzerte zeichnen sich dabei durch feste, einheitliche und sich wiederholende Szenarien aus. Sie dienen dem Staat wortwörtlich als Bühne, auf der Werte, Normen und Hierarchien zur Schau gestellt und durch visuelle Komponenten zusätzlich betont werden. Durch derartige Ritualisierungen entsteht bei den Medienkonsumenten ein einheitliches Bild vom Mythos „Sieg“, das Identität stiftet und patriotische Gefühle weckt.

2 Politische Richtlinien

Eines der markanten Beispiele der bewusst gemachten Erinnerung sowie auch ihrer Bewusstmachung ist der neue Feiertagskalender, der nach dem 60. Jahrestag des Sieges (2005) auf Erlass des Präsidenten sieben berufliche Feiertage und 14 Gedenktage für das Militär enthält. Im Gegensatz zu den arbeitsfreien Tagen am 9. Mai (*Den' Pobedy*) und 23. Februar (*Den' Zaščitnika Otečestva*) erlangen die neu eingeführten Feiertage zwar keine Massenwirksamkeit, jedoch werden auch sie zum Anlass genommen, um Normformulierungen, positive Werte und Bewertungen des Krieges medial zur Schau zu tragen. Auf diese Weise wird die Kontinuität des Diskurses gewährleistet.

Bereits während der Auswertung der feierlichen Zeremonien in Borodino und Volgograd wurden die Vorbereitungen auf den 70. Jahrestag des Sieges im Jahr 2015 diskutiert. Im August 2012 wurde ein staatliches Organisationskomitee (*Orgkomitet „Pobeda“*) gegründet, das für die Dramaturgie der bevorstehenden Siegesfeier zuständig ist. Bezeichnenderweise finden die Sitzungen des Komitees nicht in Moskau, sondern an bedeutenden Erinnerungsorten und nahe ehemaliger Schlachtfelder Russlands statt. So traf sich das Komitee am 12. Juli 2013 in Prochorovka im Belgoroder Gebiet. Gleich zu Beginn der Sitzung äußerte Präsident Vladimir Putin:

(1) Такие события, как Курская битва, битва за Москву, Ленинград, Сталинград и Кавказ, не просто этапы Великой Отечественной войны, из них как раз и складывалась героическая история нашей страны, общая память о доблести и мужестве наших предков. Их самоотверженная любовь к Отечеству – *пример* для всех послевоенных поколений. И наш *долг* следовать ему, сохранять и передавать потомкам правду о войне, фактах, героях, в том числе широко и достойно отмечать юбилейные даты, важнейшие события нашей истории.

(V. Putin 2013, <http://news.kremlin.ru/transcripts/18714/print>)²

Mit dem deontischen Modalitätsmarker *dolg* wird in dieser Äußerung die normative Sprechhandlung explizit vollzogen. Implizit wird die Notwendigkeit der Weitergabe der („korrekten“!) Erinnerung und der damit verbundenen Inszenierung der Gedenktage mit positiven Bewertungsakten und axiologischen Ausdrücken (*geroičeskaja istorija, važnejšie sobytija*) begründet. Zugleich werden in dieser Aussage Werte – und in der Reihenfolge der Aufzählung – auch Wertehierarchien genannt, auf die im Erinnerungsdiskurs Russlands überhaupt insistiert wird: selbstlose Liebe zum Vaterland, Tapferkeit, Heldenmut (*samootveržennaja ljubov' k Otečestvu, doblest', mužestvo*). Einheitsstiftend wirken zum einen die mehrfach erwähnten Formen des Possessivpronomens *naš* (*našej strany, našich predkov, naš dolg, našej istorii*) sowie auch die Formulierungen *obščaja pamjat'* oder *primer dlja vsech poslevoennyx pokolenij*. Mit dem Hinweis auf die Beispielhaftigkeit des Verteidigungsverhaltens der Vorfahren werden Wertmaßstäbe gesetzt, die auf die Befolgung von ethnisch-moralischen Normen zielen.

Aus dieser Argumentationskette heraus wird in der Rede von Putin auch der normative Rahmen für die Gedenkeremonien umrissen. Die Feierlichkeiten sollen räumlich umfassend, inhaltlich breit und „wertvoll“ angelegt sein; kurz: sie sollen den russischen Maßstäben entsprechen (*široko i dostojno otmečat' jubilejnye daty*, weiter unten heißt es: *my dolžny provesti jubilej dostojno; udelit' samoe pristal'noe vnimanie*).

Entsprechend der bekannten innerrussischen Hierarchien wird 2015 auf die Veranstaltungen in Moskau der größte Wert gelegt; aber auch die Regionen werden verpflichtet, das „heiligste Datum 9. Mai“ (ebd.) wirkungs- wie verantwortungsvoll zu begehen:

(2) Подготовка к этому торжеству – задача очень ответственная, и мы *должны* сделать всё, чтобы эта дата была отмечена на самом высоком уровне, глубоко, содержательно [...]. День Победы – праздник честный и очень искренний, и подходить к нему *нужно* соответственно. *Необходимо* также провести масштабную

² Alle Zugriffe auf die hier zitierten Seiten wurden letztmalig am 20.03.2014 geprüft. Hervorhebungen sind von mir.

работу по приведению в достойное состояние воинских захоронений [...] Организация работ, их финансирование – *прямая обязанность* и государственных, и местных властей. (V. Putin 2013, <http://news.kremlin.ru/transcripts/18714/print>)

Der russischen Regierung kommt es außerdem auf die Zeremonien im GUS-Raum an. Im nostalgischen Duktus erinnert Putin an die Symbolkraft des 9. Mai – das Datum, auf dem „die Freundschaft der Völker“ der ehemaligen Sowjetunion überhaupt basiert. Symbolisch zum Ausdruck gebracht wird diese Verbindung etwa mit einheitlichen Orden und Medaillen, die am 9. Mai 2015 in den GUS-Ländern an die Frontsoldaten verliehen werden sollen. Auch hier wiederholen sich deontische Argumentationsmuster:

(3) Юбилейные торжества, подготовка к ним *должны* служить развитию нашей дружбы, укреплению взаимопонимания и доверия между народами, которые десятилетиями жили в одной стране, защищали её, поднимали из руин, поддерживали друг друга как самые родные люди. Мы *должны* сделать всё для того, чтобы память об этом братстве передавалась из поколения в поколение (ebd.).

Der Präsident beharrt auf der historischen Kontinuitätslinie und der Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit genauso wie er auf seinem als „Sphäre privilegierter Interessen“ definierten Hegemonialbereich besteht.

Ferner wird mehrmals und in gleicher normativer Haltung die Bedeutung der jüngeren Generation betont und die Notwendigkeit (vgl. russ. ebd.: *ostro nuždaetsja*) einer neuen, modernen „patriotischen Erziehungsarbeit“ festgestellt. Ein prominentes Beispiel für die konstruierte generationsübergreifende Kontinuität der Erinnerung (und der damit verbundenen moralischen Verpflichtungen) liefert die Aktion *Georgievskaja lentočka*, die nicht nur in Russland, sondern auch in den ehemaligen UdSSR-Staaten Verbreitung gefunden hat. Im Rahmen der Aktion wird seit 2005 an öffentlichen Plätzen von Ende April bis Mitte Mai ein symbolisches „Bändchen“ an Passanten verteilt. Dieses wird als Attribut des Siegestages im genannten, „gedehnten“ Zeitraum des Gedenkens an private Gegenstände, wie z. B. Kleidung und Autos, geheftet und öffentlich demonstriert. Mit Losungen, Film-, Essay- und Malwettbewerben wie *Pobeda deda – moja pobeda*, *Spasibo dedu za pobedu*, *My – nasledniki Velikoj Pobedy!*, *Ja pomnju! Ja goržus’!* wird das private Erinnern angesprochen und zugleich auch politisch instrumentalisiert. Die Organisatoren der Aktion beziehen sich bei ihrer Zielformulierung auf das Argument der Historizität. Beim Autoritätstopos berufen sie sich auf das sowjetisch-ideologische Konstrukt der Kriegsveteranen als „moralische Vorbilder“. Als metaphorisches Bindeglied zwischen den Generationen hat das Band einen festen Platz bei den Siegesinszenierungen gefunden. Im Jahr 2015 wird es deswegen eine ähnliche Aktion geben. Auf Vorschlag von Gennadij

Gatilov aus dem Außenministerium soll ein Projekt eines „Generationsmarsches“ entwickelt werden. Angedacht ist ein Wettbewerb unter dem Motto *Vmeste s dedom prazdnuem Pobedu!*, in dem Kinder und Jugendliche mit Hilfe von Bildern ihrer verstorbenen Großväter die Erinnerung an die Veteranen des Krieges wieder aufleben lassen, während sie die Fotografien öffentlich in einer Art Parade tragen bzw. ausstellen werden. So wirbt auch die Militärgeschichtliche Gesellschaft in ihren Aktionen mit dem Slogan *Patriotizm – èto sovremenno!*

Zum Maßstab und Kriterium wird in diesen visuellen Darstellungen und plakativen sprachlichen Formulierungen – wie schon in den oben zitierten Äußerungen – das kollektive „Wir“ erhoben. Der Staat, der die Arbeit an dem nationalen Gedächtniskonstrukt unterstützt bzw. in Auftrag gibt, figuriert als zentrale Institution und normgebende Instanz, die letztendlich darauf abzielt, den Blickwinkel der kollektiven Identität für die nächste Generation vorzugeben.

Der nationale Ruhm des Sieges im Jahr 1945 gewinnt gerade mit dem zunehmenden Verblässen der Erinnerung an die Ereignisse der 1940er Jahre immer mehr an Bedeutung. Die zeitliche Distanz wird dabei als Argument verwendet: erst aus der Entfernung werde der Wert des Krieges überhaupt deutlich:

(4) *Чем дальше от нас события, связанные со Второй мировой войной и с Великой Отечественной войной, тем значимее для нас они вырисовываются. Мы понимаем всё многообразие позитивных событий, связанных с победой над нацизмом, и понимаем всю глубину трагедии, с которой столкнулся наш народ, наша страна, наши предки.*

Это должно в нас породить желание [...] закрепить морально-нравственные основы этой победы на века, на будущее, с тем чтобы эти события укрепляли нашу Родину, укрепляли наш народ, способствовали её развитию, вселяли бы уверенность в то, что мы можем совершать такие подвиги не только в предыдущие годы, столетия, десятилетия, но и в будущем. (V. Putin 2013, <http://news.kremlin.ru/transcripts/18714/print>)

Aus dem Hinweis auf die positiven, aber auch auf die tragischen Ereignisse der 1940er Jahre ergibt sich die deontische Notwendigkeit, die moralisch-ethische Basis des Sieges zu festigen – zum Zweck der Konsolidierung der Bevölkerung und der „Stärkung“ der Heimat.

Patriotische Mobilisierung soll auch und gerade in der Zukunft nicht zu kurz kommen. Denn, „trotz Russlands Friedensliebe, werden die Zonen der Gefahr von außen immer größer“ – so Putin in seinem Grußwort auf dem Kreml-Konzert zum diesjährigen Tag des Verteidigers des Vaterlandes:

(5) *Россия – это миролюбивое государство [...]. Однако, в современном мире по-прежнему неспокой. Расширяются пространства рисков и потенциальных конфликтов. В этих условиях мы должны быть не просто бдительны, мы обязаны*

обеспечить и быть готовыми к любому развитию событий, защитить Россию и её граждан. (V. Putin 2014, *Bol'soj prazdničnyj koncert v Kremlе*, <http://russiahd.tv/>, auf-gezeichnet am 23.02.2014)

Der Topos der Verteidigung des Vaterlandes wurde im Kontext der Ukraine-Krise 2013–2014 resemantisiert. Rechtfertigte der Kreml den Einsatz der russischen Armee im Georgienkrieg 2008 noch mit dem Angriff auf die GUS-Friedenstruppen, entsandte er die Streitkräfte in die von Russland beanspruchte Einflusszone der Krim unter dem Vorwand des Schutzes der russischen Bevölkerung. In beiden Fällen diente die Intervention jedoch der Sicherung politischer Interessen. Damit zeigte die russische Außenpolitik erneut ihr imperiales Gesicht. So sei auch der Große Vaterländische Krieg nach Russlands öffentlicher Meinung ein gerechtfertigter Krieg gewesen, weil es dabei „nicht um ethisch begründete Wertungen, sondern um den Wert des Raumes als wichtigste Ressource des Imperiums [ging].“ (Levinson 2005: 392)

3 Mediale Wiederholungsmuster

Die Bewertung der Ereignisse von 1941–1945 sowie auch jener von 1812 deutet sich bereits in den russischsprachigen Bezeichnungen für die beiden Kriege an. In Russland hat die Heroisierung der „Vaterländischen“ Kriege stattgefunden. Es wird betont, dass diese beiden Kriege Kriege sind, die „wir“ gewonnen haben. Der Krieg gegen Napoleon wurde auf das Vaterland bezogen (*Otečestvennaja vojna*), der Zweite Weltkrieg sollte ebenfalls „unser“ Krieg, der „Große Vaterländische Krieg“, und nicht ein Weltkrieg sein. Das evaluative Attribut *Groß* sowie auch die Großschreibung der beiden Adjektive in der Bezeichnung *Velikaja Otečestvennaja vojna* verstärken das wertende Element.

Eine außerordentlich starke optische Betonung der Wertigkeiten lässt sich noch deutlicher bei der Dramaturgie der Festkonzerte beobachten. Es gehört zur Tradition, dass die militärischen Kreml-Konzerte, die im Fernsehen nicht nur einmal übertragen, sondern wiederholt gezeigt werden, mit einer feierlichen Rede des Staatschefs eröffnet werden. Bei der Begrüßung sowie auch bei der Verabschiedung des Präsidenten steht das Publikum von seinen Plätzen auf. Bei „kleineren“ Konzerten, auf denen es kein Grußwort der Regierung gibt, wird die Nationalhymne gespielt. Das Publikum wird ebenfalls zum Aufstehen aufgefordert. Erst dann beginnt das eigentliche Konzert. Unabhängig vom Szenarium bildet den Höhepunkt der Festzeremonien (in der Regel) das im Großen Vaterländischen Krieg berühmt gewordene Lied *Svjaščennaja vojna* (Lebedev-Kumač und Aleksandrov 1941), dem ebenfalls stehend und sich verneigend zugehört

wird, um so den Wert des „heiligen“ Krieges auch ikonographisch zu unterstreichen.³

Das Lied *Den' Pobedy* (Tuchmanov und Charitonov 1975) hat eine ähnliche Kraft. Davon, dass es auch einen hohen Stellenwert im kollektiven Gedächtnis Russlands hat, zeugt ein aktuelles TV-Beispiel. In der populären Castingshow *Dostojanie respubliki*, die zur besten Sendezeit, sonntags um 21:00 Uhr auf dem Ersten Kanal (*Pervyj Kanal*) übertragen wird, rangierte dieses Lied am 10. Februar 2013 auf Platz eins. Drei von insgesamt zwölf dargebotenen Liedern waren im TV-Konzert Kriegslieder. Alle drei Lieder wurden von bekannten Stars mit Chorbegleitung in Militäruniform gesungen und rege kommentiert. Bei der Neuinterpretation des Liedes *Den' Pobedy*, welches als „Sieger“ am Ende der Sendung wiederholt gezeigt wurde, erhob sich das Publikum. Dieses bestand zur Hälfte aus Veteranen in Militäruniform, die immer wieder geehrt wurden, obgleich die populäre Sendung keinerlei Bezug zur Kriegsthematik hat. Bezeichnenderweise wurde nach jedem Kriegslied die Losung *Služim Rossii!* ausgerufen, und selbst die Werbung löste die militärische Thematik nicht ab.⁴

Militärischer Habitus, d. h. das Tragen von Uniform und Fahnen, Marschieren, Paradieren, Fanfarenstöße, pathetische Bilder etc. sind Grundbestandteile der Inszenierungen zum Tag des Sieges wie auch zum Tag des Verteidigers des Vaterlandes. Der Letztere zeichnete sich in diesem Jahr besonders aus. Der Feiertag am 23. Februar fiel genau in die Zeit, in der sich der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine zuspitzte. Die ikonographische Gestaltung der Festzeremonie offenbarte eine neue Qualität des russischen Selbstverständnisses und der damit verbundenen Außenpolitik. Anschließend an das Grußwort von Vladimir Putin trat ein kleiner Junge in Uniform auf der Bühne auf. Nach einer Strophe des Soloauftritts kam ein Knabenchor dazu, um gemeinsam das Lied *Nadeždy malen'kij orkestr* zu singen. Abgeschlossen wurde das Konzert mit der Inszenierung einer Militärparade, die den Eindruck erweckte, als ob die Soldaten von der Bühne direkt in den Krieg ziehen würden. Die umfassende Inanspruchnahme der Zuschauersinne in Wort, Bild und Ton krönte das letzte Lied, das erstmalig aufgeführt wurde. „Marsch des Verteidigers des Vaterlandes“ (*Marš Zaščitnika Otečestva*), die Apotheose der russischen Streitkräfte schlechthin, wiederholte die Rhetorik der politischen Rede von Putin, die zu Beginn des Konzertes zu hören war (vgl. Bsp. 5):

³ Auf dem Internet-Videoportal YouTube finden sich mehrere Liedbeispiele zum Eintrag *„Svjaščennaja vojna“*, die aus verschiedenen Konzerten stammen, jedoch gleich inszeniert sind.

⁴ Mehrmals wurde in der Sendung das Arzneimittel *Griprinosin* beworben. „Гриприносин как надежный спецназ от вирусов спасает нас“ – hieß es im Werbespot, in dem das Medikament als bewaffneter Soldat agierte.

(6) Впред с Россией, прочь сомненья,
 И невозможен путь назад –
 На нас взирают поколенья
 России преданных солдат. [...]
 Так будьте чести той достойны
 И славы памятных времен –
 Бросать к ногам Первопрестольной
 Волокна вражеских знамен. (<http://russiahd.tv/>, aufgezeichnet am 23.02.2014)

Die Richtung, in die Russland in der Zukunft gehen wird, wurde in dieser Sendung klar vermittelt. Die Veranstaltung machte noch etwas deutlich: die Militarisierung der Massenmedien nimmt unvermindert zu. Dazu tragen außer den Konzerten zahlreiche TV-Sendungen mit Militärthematik sowie Kriegsserien und (Pseudo)Dokumentarfilme bei.⁵ Auch das Straßenbild erinnert in sowjetischer Art und Weise an militärische Gedenktage. Dazu zählen die omnipräsenten Plakate genauso wie die Busse mit dem Konterfei Stalins, die während der Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Stalingrader Schlacht Veteranen in ordnungsbekleideten Uniformen zu den Paraden brachten. Mit der fünftägigen Umbenennung der Stadt Volgograd in Stalingrad erreichte der Festakt seinen Höhepunkt.

Während die Siegesparaden als höchster Ausdruck der Werte- und Normenszenierung gelten können, sind Lebens- und Genussmittel wie Milch, Wodka oder Schokolade, die anlässlich der militärischen Gedenktage und insbesondere im Mai in ein „festliches“, „siegreiches“ (*prazdnitschnyj, pobednyj*) Design verpackt werden, ein Zeichen der Kommerzialisierung der Erinnerungssymbole.

Der Sieg und damit auch der Krieg erfahren im heutigen Russland zweifelsohne eine Popularisierung. Die Militärsymbole werden in den Alltag integriert und ständig ritualisiert, was den Eindruck vermittelt, dass der Militarismus in der Gesellschaft zur Norm avanciert. Es verwundert nicht, dass der Sieg von der Bevölkerung mit einem „fröhlichen Ereignis“⁶ in Verbindung gebracht wird, –

⁵ Hier nur einige wenige Titel von vielen: *Vojna* (2002), *Velikaja vojna* (2010), *Stalin live* (2006) u. a. Auf dem Kanal *Rossija 1* z. B. läuft samstags die Sendung *Voennaja Programa A. Sladkova*, in der Lebensgeschichten von „Helden in Uniform“ erzählt werden. In einem Online-Format sammelt *Voennoe televidenie* Reportagen und Sendungen zur Militärthematik (s. <http://www.youtube.com/user/BOEHTB>). Ging es früher um die heroische Darstellung der männlichen Helden, so werden heute zunehmend Frauen in den Diskurs integriert. Exemplarisch dafür steht der Film *Na bezymjannoj vysote* (2004), der von den weiblichen Scharfschützen handelt.

⁶ Bei der Umfrage des Levada-Zentrums (März 2010) antworteten die meisten Befragten auf die Frage „Welche Gefühle ruft bei Ihnen der Tag des Sieges hervor?“: „Freude, weil unser Land den Sieg im Großen Krieg erlangt hat.“ (<http://www.levada.ru/archive/pamyatnye-daty/kakie-chuvstva-vyzyvaet-u-vas-den-pobedy>).

ein Ereignis, an das nicht still erinnert, sondern an dem laut gefeiert werden soll. Den Ton gibt dabei die Staatsmacht an: „Телевизионные праздники предоставляют властям возможность говорить о ‚нормальном‘ и ‚должном‘. В концертных программах решается задача визуальной репрезентации мифологии России, ‚правильной‘ с точки зрения государства“. (Zvereva 2006: 41).

Den Eindruck des „Normalen“ bestätigen auch die sprachlichen Äußerungen, die den Sieg im Krieg auf der axiologischen Skala positiv bewerten, diesen assertiv rühmen und direktivisch auf der Erinnerung daran insistieren. Der Krieg als solcher ist keine positiv zu wertende Angelegenheit. Dennoch finden sich im Diskurs darüber Evaluativa, die genau in diese Richtung gehen:

(7) *Хорошо*, что ты на войне-то был, война из парня мужика делает, а мужиком быть правильно. (Film *Vojna*, Balabanov 2002).

Der Satz, der im Film von Aleksej Balabanov *Vojna* geäußert wird, steht beispielhaft für die positive Bewertung des Krieges. Die Notwendigkeit, das kriegerische Können zu beherrschen, leitet sich aus dieser direkten Bewertung indirekt her und wird dabei mit einem Wert und einer Norm begründet, und zwar der der Männlichkeit (*mužik*). Der Krieg erfährt eine Ästhetisierung und Aufwertung. Exemplarisch dafür steht das Lied *Svjaščennaja vojna*, in dem der Krieg als ‚heilig‘ erklärt wird. Aggression wird hier mit einem Oxymoron ‚*edle Wut*‘ (*jarost’ blagorodnaja*) legitimiert.

Im Lied von Leonid Agutin, welches dank der offiziellen Medien einer breiten Bevölkerungsschicht bekannt ist, wird der Wert des Staates über persönliche Werte gestellt. Die Verpflichtung gegenüber dem Vaterland (d.h. die Bereitschaft, es zu verteidigen) wird dabei als allgemeingültige, nicht hinterfragbare Norm formuliert. Die normative Argumentation begrenzt sich auf die mehrmalige Wiederholung der formelhaften Wendung „so wie alle“ (*tak že kak vse*). Normen werden mit Normen begründet:

(8) Ты прости меня, мама, [...]

но я служить *должен так же, как все*.

Я вернусь домой в медалях и в орденах,

Я буду ходить в фуражке и в сапогах,

Так же, как все в сапогах,

В сапогах – так же как все!

(L. Agutin 2003, <http://www.akkords.ru/ru/song/27932/>)

Auch hier lässt sich das lyrische Ich von der Vorstellung leiten, die Grenztruppen würden aus dem Soldaten einen „richtigen Mann“ machen:

(9) Ну а когда, мамка,
Опять вернусь я на гражданку,
Ты поймешь сына –
Настоящего мужчину. (Ebd.)

Das Motiv der Mobilisierung setzt dabei die sowjetische Rede von (imaginären) Feinden fort. Im „neuen patriotischen“ Lied *Trevožnyj val's* von Ilja Reznik heißt es z. B.:

(10) Труден каждый шаг,
и опасен враг
в долгой и невидимой войне.
Но в смятенье вьюг
Мы сумеем, друг,
С честью послужить своей стране.
(I. Reznik, 2004 http://www.ilya-reznik.ru/txt/081_trevojniy_vals.html)

Die meisten Liedtexte bestehen auf der Kontinuität der Erinnerung und erklären das feierliche Gedenken mit dem Topos der moralischen Verpflichtung gegenüber dem Vaterland. Typischerweise handeln die neuen Lieder von der jüngeren Generation. Programmatisch hierfür ist das Lied *My znaem o vojne liš' ponaslyške*:

(11) Над миром вновь бушует вечный май.
В который раз мы празднуем победу,
Но то, что совершили наши деды,
Ты помни, никогда не забывай.
(T. Nedel'skaja 2005, <http://poiskm.com/song/5565224>)

Die Forderung, die Geschichte nicht zu vergessen, wird im Lied mehrfach ausgesprochen und mit folgenden Modalitätsmarkern in deontischer Bedeutung zum Ausdruck gebracht: *zabyvat' ne smej, vse éto nado pomnit' nam s toboj, my naučits'ja mir bereč' dolžny.*

Das Konzert „Pesni Pobedy“ (2010) hat eine ähnliche Intention. Es enthält eine Rubrik *Pravnuki soldat Pobedy*, in der persönlich-narrativ über die Vergangenheit berichtet wird – aus der Sicht derjenigen, die keine Zeitzeugen sind. Die junge Generation erzählt von den Heldentaten ihrer im Krieg gefallenen Urgroßväter, von denen sie aus den Erzählungen ihrer Urgroßmütter und Großmütter wissen. Dem Zuschauer wird hier und in zahlreichen weiteren Beispielen eine Art „Oral History“ angeboten, welche die „Institution der Textpflege“ (A. und J. Assmann 1987: 11 ff.) zusätzlich stützt. Eine weitere Institution, die in der Terminologie von Alejda und Jan Assmann als „Wächter der Überlieferung“ gilt, ist die Institution der Sinnpflege (ebd.). Diese wird im Wesentlichen durch den Kommentar gewährleistet, der zwei

Funktionen erfüllt: „Er dient einerseits der Umsetzung von Text in Leben [...] und andererseits als Legitimationsbasis von Innovation“ (ebd.: 14).

Mit Abstrichen lässt sich die „gesellschaftliche Institutionalisierung von Permanenz“ (ebd.) auf den bislang zeitresistenten Mythos des Sieges übertragen. In der modernen Form sind es die Internetkommentare der Laien, die den „Text“ und den „Sinn“ pflegen und außerdem normative Forderungen nach Erinnerungen stellen. So wird in einem Internetkommentar zum Ausschnitt aus dem genannten Konzert *Pesni Pobedy* die normative Forderung durch zwei deontische Marker unterstrichen:

(12) *Обязательно внуки и правнуки обязаны помнить нашу историю.* (myrtuss 2012, http://www.youtube.com/all_comments?threaded=1&v=CXsKeSzDhuU)

Die Begründung der populären Aktion *Pobeda deda – moja Pobeda* lautet:

(13) Мы считаем важным сохранить [победу], отдавая дань памяти и уважения старшим и помогая младшим понять героизм и отвагу, стойкость и патриотизм, долг перед Родиной и любовь к своей земле. Как можно пройти через тяжелейшие испытания [...] и не сдаться, как продолжать верить в себя, оставаясь человеком, как сохранить любовь к жизни и оптимизм. (<http://9may.voxpopuli.kz/>)

Zum Topos der Kontinuität der Erinnerung und direkten Bewertung des Sieges kommt im letzten Beleg eine konkrete Benennung der Werte hinzu. Achtung vor älteren Menschen, Tapferkeit und Beständigkeit, Patriotismus und die Verpflichtung gegenüber dem Vaterland sollen auch im friedlichen Alltag Einheit stiften. Kennzeichnend hierfür sind häufig zitierte Parolen vom Typ *Vse ravny pered Pobedoj*.

In den staatlichen Medien wird dem Siegestag grundsätzlich eine positive Bewertung zugeschrieben. Fest etabliert haben sich Attribuierungen ‚ewig‘, ‚licht‘, ‚glücklich‘, ‚ruhmreich‘, ‚heilig‘ (vgl. *večnyj maj, svetlyj maj, sčastlivyj maj, slavnaja godovščina, svjaščennaja data*). Der Sieg wird ferner mit Attributen *velikaja, slavnaja, geroičeskaja, bescennaja, odna, naša Pobeda* versehen und direkt als *nacional'naja radost' i gordost', nacional'naja cennost', duchovnaja osnova* bestimmt. Die in den diskursiven Praktiken verbreitete Bezeichnung der Siegesfeier als *voistninne vsenarodnyj prazdnik, Velikij Prazdnik* bringt gewissermaßen den staatlichen Festtag in Verbindung mit dem bedeutendsten Fest der orthodoxen Kirche – Ostern (*Velikaja Pascha*). Der Diskurs über den Krieg und Sieg bedient sich des Glaubens, so wie der Staat sich der Kirche im heutigen Russland bedient. Im oben erwähnten „Marsch des Verteidigers des Vaterlandes“ kommt die religiöse, im Diskurs über den Großen Vaterländischen Krieg relativ neue Komponente deutlich zum Tragen:

(14) *Богатство* ваше, *честь* и *слава*,
Опасный, но *священный* труд,
 И будет *вечно* жить *держава*
 Пока защитники живут!
 Вам в руки Родина вручила
 Неповторимую судьбу.
 Храни вас *Бог*, *святая* сила
 Услышь, *Господь*, Мою мольбу.
 (<http://russiahd.tv/>, aufgezeichnet am 23.02.2014)

Analogien zwischen dem politischen und religiösen Diskurs lassen sich außerdem in Hinblick auf die festliche Inszenierung des Sieges bilden: Die Zeremonien zeigen historische Kontinuität auf und stellen darüber hinaus die höchste Stufe der Staatsrepräsentation dar. Im Fest kommen Wort, Bild, Bewegung, lebendige Darstellung und Dramatisierung zusammen. Die als Gesamtkunstwerk organisierten Feierlichkeiten bieten nicht nur einen faktischen, sondern auch einen emotionalen Rahmen, der die Mitwirkung der Zuschauer einfordert. Das dadurch entstehende Gefühl der Einigkeit, das inklusive „Wir“, das die Vorstellung von einem Gesamtkörper weckt, erinnert an die feierliche Liturgie und die russische *sobornost*.

Die Anpassung der alten Muster an die neue Zeit, wie etwa an die Werte der Orthodoxie, geschieht unter Beibehaltung der alten ideologischen Instrumente, zu denen die Vorstellung eines bedrohten Kollektivs zählt. Das neue Bild des Krieges, das in patriotischen Romanen, Schulbüchern, Medien und Werbung geformt wird, setzt sich im Großen und Ganzen laut Dubin aus folgenden „neuen“ Elementen zusammen: „Symbole der *deržava*, der Großmacht, sowie der Orthodoxie bilden den Stoff, Hollywood liefert die Inszenierung und das Feuerwerk“ (Dubin 2005: 232). Emotional und moralisch bedient der Sieg über den Nationalsozialismus den kollektiven Stolz auf eine ruhmreiche Vergangenheit, die in die als weniger glorreich empfundene Gegenwart und in das weniger schöne Private hineinreicht (vgl. Scherrer 2006: 26). Der gesamte mediale Diskurs lässt sich mit Zvereva auf folgende Formel reduzieren: „*Долг* россиян заключается в том, чтобы быть готовыми переносить тяготы, отказаться от благ, приложить все усилия для преодоления невзгод и защитить ‚одинокую‘ Россию“. (Zvereva 2006: 46)

4 Werte, Normen und Bewertungen

Die Mechanismen und Merkmale der Diskursführung um den Großen Vaterländischen Krieg, die über vier Generationen konstant bleiben, deuten bei ihrer kulturtheoretischen Einordnung auf die Merkmale einer Kanonisierung. Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg als „Schlüsselereignis“ der Geschichte wird

zum festen Bestandteil des kollektiven und sogar kulturellen Gedächtnisses Russlands. In der Terminologie von Alejda und Jan Assmann handelt es sich hier um einen „Kanon von oben“, der „Ausdruck und Instrument einer starken zentralistischen Herrschaftsform“ (A. und J. Assmann 1987: 22) ist. Typisch für die Kreml-Rhetorik und Rituale der letzten Jahre ist eine Mischung aus professioneller PR-Aktion und sowjetisch-ideologischer Kampagne. Wie die alte sowjetische Darstellung des Krieges im kollektiven Gedächtnis basiert auch die neue russländische Erinnerung auf „Großmachtphantasien, sozialer Passivität und Isolationismus, den Ingredienzen autoritärer Regime“ (Dubin 2005: 219). Ob die Monozentrierung des kulturellen Sinns zur Vorstellung vom Krieg als Norm führt, bleibt dennoch fraglich. Denn der Frieden, nicht der Krieg wird als Wert hervorgehoben. Als Norm wird die Erinnerung daran formuliert.

Der Erinnerungsdiskurs zeichnet sich grundsätzlich durch einen hohen Grad an Normativität aus. In jedem politischen Diskurs, der die Erinnerung steuert, dominiert die Normanwendung. Sprachlich realisiert wird diese im Russischen durch deontische Gebrauchsweisen und Modalitätsmarker wie *objazany, dolžny pomnit', dolg pamjati, prjamaja objazannost'* u. ä. Die Norm selbst kann als Bewertungsmittel auftreten. Dabei sind es in erster Linie die absoluten Wertungen, die eine explizite eindeutige Evaluation auf den Achsen „richtig – falsch“ oder „gut – schlecht“ aufweisen (Arutjunova 1988, Vol'f 1985) und axiologische Ausdrücke (*odin iz samych vysokich primerov mužestva, bezprimernaja vernost' Otčizne, Svjaščennaja Vojna, chorošaja tradicija, voistinne vsenarodnyj prazdnik*) zu Tage bringen. Die Berufung auf „traditionelle Werte“ gehört zum Spezifikum der Putin-Zeit (vgl. Spanger 2014). Einer der wichtigsten und für den russischen Erinnerungsdiskurs besonders typischen Wertebegriffe, auf den bei der Bewertung der historischen Ereignisse rekuriert wird, ist Patriotismus. Die mythische Symbolsprache der Staatsmacht, wie sie klar und deutlich in den festlichen Zeremonien zum Ausdruck kommt, sucht dabei weniger die rationale Überzeugung, als es ihr vielmehr um die Ausdrucksstärke und emotionale Wirkung der Bilder geht.

Die untersuchten sprachlichen wie visuellen Beispiele machen deutlich, dass mit dem Diskurs über den Großen Vaterländischen Krieg in Russland alle – Männer, Frauen und Kinder – angesprochen werden. Die mit der Heroisierung und Ästhetisierung des Krieges bewusst betriebene Vergangenheitspolitik zielt nicht nur auf Förderung des Patriotismus, sondern auch auf Stärkung der Machtvertikale, Stiftung positiver Identität und soziale Kohäsion. Zugleich maskiert die so inszenierte Erinnerung die tatsächliche soziale und kulturelle Differenzierung. Die Berufung auf Kriegsveteranen als moralische Vorbilder deutet auf exemplarische Weise auf das Fehlen neuer identitätsstiftender Werte hin. Die Aufwertung des Sieges zu einem zentralen Baustein der nationalen Identität Russlands zeigt, wie privates Gedächtnis zu staatlichen Zwecken instrumentalisiert wird. Die Erinne-

rung an die Ereignisse der 1940er Jahre bedeutet nicht nur trauerndes Gedenken, sie stiftet auch Optimismus angesichts der militärischen und ökonomischen Siege des Staates und schafft Affirmation für das System.

Literatur

- Arutjunova, N.D. 1988. *Typy jazykovych značenij. Ocenka, sobytie, fakt*. Moskva.
- Assmann, A. und J. 1987. Kanon und Zensur. In Dies. (Hg.): *Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation*. München, 7–27.
- Dubin, B. 2005. Goldene Zeiten des Krieges. Erinnerung als Sehnsucht nach der Brežnev-Ära. In *Osteuropa* 4–6/2005, 219–233.
- Dubin, B. 2006. Erinnern als staatliche Veranstaltung. Geschichte und Herrschaft in Russland. In *Osteuropa* 6/2008, 57–65.
- Karl, L. und Polianski, I.J. (Hg.) 2009. *Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland*. Göttingen.
- Kuße, H. 2012. *Vernisaž nikak nel'zja propustit' – Normative Bewertungen im Russischen*. Beitrag auf dem 11. Slavistentag in Dresden, 5.10.2012. [Erscheint voraussichtlich 2014. In: *Kommunikativnye tehnologii v obrazovanii, biznese, politike i prave*. Volgograd].
- Levinson, A. 2005. Gerechte Kriege. Krieg und Land als ethische Kategorien. In *Osteuropa* 4–6/2005, 387–393.
- Mijnssen, I. 2010. Die russische Identität und der Siegesmythos. In *rusland-analysen* 196/10, 10–18.
- Nohejl, R. 2013. „Ruhm dir auf ewig, Borodino!“ Der Vaterländische Krieg in Russland 2012. In *Osteuropa* 1/2013, Jg. 63, 61–74.
- Parasomov, V. 2013. Mythos und Ideologie. 1812 und die Idee des „Volksieges“. In *Osteuropa* 1/2013, Jg. 63, 15–27.
- Scheliha, W. von 2014. Staatliche Geschichtsschreibung im Post-Imperium. Putins Einheitslehrbuch für den Geschichtsunterricht. In *rusland-analysen* 271/14.02.2014, 2–6.
- Scherrer, J. 2006. Russlands neue-alte Erinnerungsorte. In *APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte*. 11/2006, 24–28.
- Spanger, H-J. 2014. Unheilige Allianz. Putin und die Werte. In *Osteuropa* 1/2014, 43–62.
- Troebst, S. 2014. Vom „Vaterländischen Krieg 1812“ zum „Großen Vaterländischen Krieg 1941–145“. Siegesmythen als Fundament staatlicher Geschichtspolitik in der Sowjetunion, der Russländischen Föderation, der Ukraine und Belarus. In *rusland-analysen* 271/14.02.2014, 7–10.
- Vol'f, M. 1985. *Funkcional'naja semantika ocenki*. Moskva.
- Woldt, C. i. Dr. Normativität als linguistische Schnittstelle. In *Gerechtigkeit in Russland: Sprachen, Konzeptionen, Praktiken*. Hrsg. von A. Haardt und N. Plotnikov. München.
- Zvereva, V. 2005. Večnaja vojna. In *Kritičeskaja Massa* 2/2005, <http://magazines.russ.ru/km/2005/2/zv7.html>.
- Zvereva, V. 2006. Prazdničnye koncerty: staryj kanon na novom TV. In *Pro et Contra*, ijuľ–avgust 2006, 38–49.